





Veit-Jakobus Dieterich

Martin Luther

Sein Leben und seine Zeit

Deutscher Taschenbuch Verlag

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de**



Originalausgabe 2008

3. Auflage 2013

© Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlaggestaltung: Kathrin Hörmann

Umschlagbilder: »Martin Luther« von Lucas Cranach d. Ä.

(Bridgeman Giraudon), »Wartburg« von Albrecht Bruck und

»Luthers Thesenanschlag« von Hugo Vogel (beide akg-images)

Gesetzt aus der Trump Mediäval 9,5/12,5'

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck und Bindung: Kösel, Krugzell

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-24701-6

Inhalt

D oktor der Heiligen Schrift, des Papstes Feind Ein Mensch und sein Werk	9
I ch bin eines Bauern Sohn . . . Kindheit und Jugend (1483–1500)	15
E in sehr gutes Land, hat alles genug . . . Deutschland um 1500	21
I ch bin nicht gerne ein Mönch geworden Universität und Kloster (1501–1517)	39
W ider des Ablasspredigers freche Worte 95 Thesen und ihre Folgen (1517–1520)	53
H ier stehe ich und kann nicht anders . . . Worms und Wartburg (1521–1522)	67
I ch habe alle Bauern erschlagen Reformatoren und Revolutionäre (1522–1525)	79
W as ein jeglicher Christ zur Not wissen soll Aufbau und Abgrenzung (1525–1529)	97
... dass der Mensch gerecht werde durch den Glauben Wittenberg und die Welt (1530–1540)	111
N icht alles frommt es mitzuschreiben: Bei Luther zu Gast	125
E in Prediger soll Zähne im Maul haben . . . Der Prediger und Professor	139

Wenn ich schreibe, fließt's mir zu
Der Publizist und Programmatiker 153

Dass man Kinder zur Schule halten soll ...
Der Politiker und Pädagoge 167

Den Würmern einen feisten Doktor zum Schmause geben ...
Lebensabend und Tod (1540–1546). 179

...man wolle meines Damens geschweigen
Luther gestern und heute 197

Anhang

Glossar 215

Personen 221

Zeittafel 225

Bildquellenverzeichnis 228

Kommentiertes Literaturverzeichnis 229

Personenregister 232

Ortsregister 235

Stichwortverzeichnis 237

ANNO ÆTATIS · 59 ·

1543



Doktor der Heiligen Schrift, des Papstes Feind

Ein Mensch und sein Werk

Ich bekenne, dass ich Sohn eines Bauern bin, bin dennoch Doktor der Heiligen Schrift, des Papstes Feind.« Mit diesen knappen Worten charakterisiert sich Luther selbst einmal bei Tisch, und er tut dies auf dreierlei Weise: durch Herkunft, Beruf und Lebenswerk. Ich stamme aus einem Bauerngeschlecht, das heißt zugleich: Ich habe einen sozialen Aufstieg, der seinesgleichen sucht, geschafft. Denn als Doktor der Heiligen Schrift bin ich gar Professor der Theologie und gehöre so zur erlesenen Schar der Gelehrten in Deutschland. Als Wissenschaftler und tadelloser Mönch aber habe ich mich mit dem mächtigen Oberhaupt der Christenheit angelegt und den Wahrheitsanspruch der Kirche infrage gestellt. Damit ist alles Wesentliche über mich gesagt.

Und tatsächlich, der Mann hat mit seiner Selbstcharakterisierung recht. Als Feind des Papstes wurde Luther zu einer der zentralen Gestalten des 16. Jahrhunderts, darüber hinaus der deutschen wie der Religions- und Geistesgeschichte überhaupt. Eine ganze Epoche trägt den Namen des von

Abb. 1: *Luther ist die am häufigsten porträtierte Person der deutschen Geschichte. Bereits zu seinen Lebzeiten schuf der Wittenberger Hofmaler Lucas Cranach d. Ä. eine ganze Reihe von Lutherporträts, von denen viele auf Flugblättern weite Verbreitung fanden und das Bild des Reformators in der Öffentlichkeit prägten. Diese Miniatur aus dem sogenannten Stammbuch des Malers stammt aus dem Jahr 1543.*

ihm ausgelösten Umbruchs: die Reformationszeit. Eine Zäsur von fundamentalem Ausmaß, mit der die Neuzeit endgültig beginnt. Die Wirkungen dieses Aufbruchs sind bis heute lebendig, nicht nur in den lutherischen Kirchen in Deutschland, Europa, rund um die Welt, sondern in versteckter Form als mächtiges Ferment unserer

westlichen Kultur: Mit der Reformation beginnt ganz offiziell der religiöse Pluralismus im christlichen Europa.

Aus Luthers kurzer »Autobiografie« erfahren wir aber zugleich noch etwas Persönliches: Ein Mann, der seine Identität in Abgrenzung und im Gegensatz zu etwas anderem bestimmt, der muss ein Querdenker und Charakterkopf sein, ein Dickschädel vielleicht, der ein Gegenüber braucht wie das Licht den Schatten, der Tag die Nacht. Als solchen lernten ihn seine Zeitgenossen kennen, so blieb er der Nachwelt im Gedächtnis – etwa als der »stiernackige Gottesbarbar«, wie Thomas Mann kraftvoll formulierte.

Ein solch notorischer Querulant bleibt nicht unumstritten. Und so scheiden sich an diesem Mann, der selbst polarisieren konnte wie kaum ein Zweiter, die Geister. Ja, man verspürt in sich selbst die Neigung, über diese große Persönlichkeit und ihr Lebenswerk ein gespaltenes Urteil zu fällen. Wie etwa Goethe, den Luthers Charakter faszinierte, der sein Werk einerseits als belanglosen, »verworrenen Quark« abqualifizierte, ein andermal aber wieder in den höchsten Tönen als Tat eines Heroen lobte:

Denn, unter uns gesagt, ist an der ganzen Sache nichts interessant als Luthers Charakter, und es ist auch das Einzige, was der Menge eigentlich imponiert. Alles Übrige ist ein verworrener Quark, wie er uns noch täglich zur Last fällt.

Goethe 1817 in einem Brief an Knebel

Wir wissen gar nicht, was wir Luther und der Reformation im Allgemeinen alles zu danken haben. Wir sind frei geworden von den Fesseln geistiger Borniertheit, wir sind infolge unserer fortwachsenden Kultur fähig geworden, zur Quelle zurückzukehren und das Christentum in seiner Reinheit zu fassen. Wir haben wieder den Mut, mit festen Füßen auf Gottes Erde zu stehen und uns in unsere gottbegabte Menschennatur zu fühlen.

Goethe 1832 im Gespräch mit Eckermann

Es sieht so aus, als werde man mit dieser Persönlichkeit nicht so leicht fertig. Ja, Luther selbst scheint mit sich und seiner

Wirkung nicht ganz fertig geworden zu sein und zwischen stolzem Selbstbewusstsein und zagendem Zweifel immer wieder zu schwanken. Das wiederum macht ihn menschlich. »Und wie Paulus wider seine tollen Heiligen sich rühmet (2. Kor 11,22 ff.), so will ich mich auch wider diese meine Esel rühmen. Sie sind Doktoren? Ich auch. Sie sind gelehrt? Ich auch. Sie sind Prediger? Ich auch. Sie sind Theologen? Ich auch. Sie sind Disputatoren? Ich auch. Sie sind Philosophen? Ich auch. Sie sind Dialektiker? Ich auch. Sie halten Vorlesungen? Ich auch. Sie schreiben Bücher? Ich auch. Ich will (mich) weiter rühmen: Ich kann Psalmen und Propheten auslegen; das können sie nicht. Ich kann übersetzen; das können sie nicht. Ich kann die Heilige Schrift lesen; das können sie nicht. Ich kann beten; das können sie nicht. Und dass ich mich zu ihnen herablasse: Ich kann ihre eigene Dialektik und Philosophie besser, als sie selbst allesamt ... In tausend Jahren hat Gott keinem Bischof solche Gaben gegeben wie mir; denn der Gaben Gottes darf man sich rühmen.« So äußert er sich selbstbewusst in seinem »Sendbrief vom Dolmetschen« und in einem Gespräch bei Tisch, um dann wieder ganz andere Töne anzuschlagen: »Doktor Martinus, gelehrter Ausleger der Schrift und dennoch der größte Ignorant: Ich hätte wohl gemeint, ich könnte etwas; aber ich sehe, wie viel mir fehlt ... Ich habe gewiss fleißig studiert und habe dennoch kein Wort aus der ganzen Heiligen Schrift vollständig verstanden. Daher kommt es, dass ich die Kinderlehre noch nicht hinter mir gelassen habe; ja, ich wiederhole im Geist jeden Tag, was ich weiß, und suche die Zehn Gebote und das Glaubensbekenntnis zu verstehen. Das verdrießt mich keineswegs, dass ich, ein so großer Doktor, ob ich will oder nicht, mit all meiner Lehre bleibe bei der Lehre meiner Kinder Hänschen und Magdalenchen. Ich bin in derselben Schule, in der auch sie erzogen werden.«

Sein Leben verlief auf unterschiedlichen Ebenen, einmal in bürgerlicher Behaglichkeit, das andere Mal mit tiefen Krisen und unglaublichen Umbrüchen, mitunter gar wie eine Kriminalgeschichte: Nachdem der Mönch vor dem deutschen

Kaiser und den Großen des Reichs einen zuerst zaghaften, anderntags aber heldenhaften Auftritt gehabt hatte, war er kurze Zeit später von der öffentlichen Bildfläche verschwunden,



Abb. 2a: Luther wird heilig und andachtsfähig. Holzschnitt von Hans Baldung-Grien aus den Anfangszeiten der Reformation (um 1521). Entsetzt äußerte sich der päpstliche Gesandte Aleander: »So hat man ihn denn auch neuerdings mit dem Sinnbild des Heiligen Geistes über dem Haupte und mit dem Kreuz oder auf einem anderen Blatt mit der Strahlenkrone dargestellt; und das kaufen sie, küssen es und tragen es selbst in die kaiserliche Pfalz.«

von Unbekannten entführt, sodass ihn ganz Deutschland tot glaubte. Luthers Leben taugt, vor allem in der Anfangszeit, tatsächlich zum Film.

Und es taugt zur Biografie. Erstaunlich reich ist die Quellenlage zur Rekonstruktion seines Lebens und Wirkens. Über den Reformator sind wir so gut informiert wie über keine andere Person seines Zeitalters und auch niemanden vor ihm. Luther selbst hinterlässt ein riesiges Werk an Schriften, Briefen und Notizen. Vor allem in Wittenberg, dem »neuen Rom« des deutschen Protestantismus, scheint sich alles um ihn zu drehen, darüber hinaus auch in ganz Deutschland und im mittleren und nördlichen Europa. Nahezu jeder, der des Schreibens mächtig ist, so scheint es, schreibt von ihm, an ihn, über ihn, die Altgläubigen natürlich auch gegen den Verhassten. Luther mit seiner Person und mit seiner Lehre lädt offensichtlich ein zur Auseinandersetzung: Eine ganze Zeit lang bestimmt sie den Büchermarkt, den öffentlichen

Diskurs bis hinein in die Wirtshausstuben und das Gespräch am privaten Familientisch.

So reichhaltig sind wir mit Nachrichten von und über Mar-

Abb. 2b: Lutherkarikatur. Auch die Gegenseite blieb auf dem Feld der Propaganda nicht untätig. Sie zeigte den Reformator etwa als siebenköpfige Missgeburt oder – wie hier – als des Teufels Dudelsack (Holzschnitt von 1521).



tin Luther versorgt, dass wir für die meisten Phasen seines Lebens eine exakte Biografie, auf Tag und Stunde, erstellen könnten. Doch der Überfluss an Informationen bedeutet nicht nur eine schier unerschöpfliche Quelle, vielmehr auch eine Qual. Die notwendige Auswahl und Verkürzung macht eine Biografie über Luther zur Sisyphusarbeit.

Die vorliegende Darstellung versucht, hier einen eigenen Weg zu gehen, der auf zwei Ebenen verläuft. Fakten und historische Ereignisse einerseits werden auf der Grundlage des neuesten Forschungsstandes schlicht dargeboten. Doch darüber, wie die Geschehnisse andererseits zu werten und zu deuten sind, gibt es unterschiedliche, oft auch widersprüchliche Urteile. Von ihnen sollen möglichst viele zu Wort kommen, ohne eine einzige Interpretation zur allgemein gültigen zu erklären.

So entsteht kein Heldenporträt, vielmehr eine vielschichtige Zeichnung dieses vielseitigen, oftmals auch zerrissenen und widersprüchlichen Menschen und seines Lebenswerks.

D. MARTI
MVS
LVTER



Ich bin eines Bauern Sohn...

Kindheit und Jugend (1483–1500)

Am 10. November 1483 wird dem in Eisleben in der Grafschaft Mansfeld ansässigen Hans Luder und seiner Ehefrau Margarete, geb. Lindemann, der erste (oder zweite) Sohn von insgesamt sieben oder gar neun Kindern geboren. Nichts deutet darauf hin, dass aus dem Jungen – unter dem später geänderten Namen Luther – einmal einer der ganz großen Männer der Geistesgeschichte und geradezu ein deutscher Nationalheld werden sollte ...

Am folgenden Tag wird der Säugling auf den Namen des Tagesheiligen Martin getauft. Man taufte rasch in jenen Zeiten, denn nur etwa jedes zweite Kind erreichte das Erwachsenenalter. Vor allem wegen der hohen Kindersterblichkeit lag die durchschnittliche Lebenserwartung bei lediglich 35 bis 38 Jahren. Die Reformation, die Martin Luther einleitete, sollte gar an dieser Statistik etwas ändern: In protestantischen Dörfern wurden die evangelisch getauften Säuglinge länger gestillt, was ihre Widerstandskraft erhöhte und damit ihre Überlebenschancen.

Im folgenden Jahr siedelt die Familie in die Stadt Mansfeld über. Dort arbeitet sich der aus einer Bauernfamilie stammende Vater, der sein Fortkommen im aufblühenden Bergbau gesucht hatte, vom einfachen Hauer zum Hüttenmeister und Teilhaber an mehreren kleinen Bergbaugenossenschaften empor. Zeitweilig ist er sogar einer der Vertreter der Bürgerschaft gegenüber dem Magistrat der Stadt. Bei seinem Tod im Jahr 1530 hinterlässt er den Erben 1250 Gulden, ein Vermögen,

Abb. 3: *Martin Luther. Gemälde von Lucas Cranach d. Ä. 1526. Die Bildüberschrift verweist auf Luthers Dokortitel.*

das dem Wert zweier größerer Bauernhöfe entspricht. Er ist also ein sozialer Aufsteiger, ein Gewinner der ökonomischen

mischen Veränderungen, wir würden sagen: ein Neureicher. Während Martins Kindheit sind die Verhältnisse der Familie Luder allerdings noch recht beengt. Luthers spätere Selbst-



Abb. 4: *Eine weltberühmte Adresse: Lutherstraße 15 in Eisleben. In diesem Haus wurde Martin Luther geboren. In der Kirche St. Petri-Pauli taufte man ihn am Tag nach seiner Geburt. In der Marktkirche St. Andreas hielt er wenige Tage vor seinem Tod seine letzte Predigt. Nur einen kleinen Spaziergang vom Geburtshaus entfernt steht das Haus, in dem Luther starb.*

charakterisierung als einfacher Bauernsohn ist somit eine Stilisierung und doch zugleich wahr: »Ich bin eines Bauern Sohn, mein Vater, Großvater, Ahnherr sind rechte Bauern gewesen. Ich hätte eigentlich ein Vorsteher, ein Schultheiß und was sie sonst noch im Dorf haben, irgendein oberster Knecht über die andern werden müssen.«

Der Mansfelder Bergbau mit silberhaltigem Kupfer bildet den Kern der mitteldeutschen Wirtschaftskraft. Im Bergbau der Zeit herrscht allenthalben Goldgräberstimmung. Gefördert werden Eisenerz, Kupfer und Silber. In den Jahrzehnten vor 1500 steigen die Fördermengen stark an, beim Silber bis aufs Doppelte, um dann ab den dreißiger Jahren wieder deutlich abzufallen. Der Bergbau ist der Motor der einheimischen wirtschaftlichen Entwicklung, mit der es in diesen Jahren steil aufwärtsgeht, wie eben auch in der Familie Luder, die vom Boom profitiert.

Hans Luder betrieb als Hüttenteilhaber Schmelzöfen. Luther konnte sich also ein Urteil über den Bergbau erlauben, wenn er etwa später in einem Gespräch das Bergwerk als einen Ort charakterisierte, »wo der Satan viele Leute durch sein Zauberwerk äffe und sie betöre, dass sie einen großen Haufen Erz und Silber sehen, und ist doch nichts da.«

Wohl seit 1490 besucht Martin die Mansfelder Stadtschule. Sieben Jahre später wechselt er an die Domschule in Magdeburg, wo er in einer Art Schülerheim wohnt, und bereits ein Jahr später an die Pfarrschule in Eisenach, den Herkunftsort seiner Mutter. Dort drückt er für weitere drei Jahre die Schulbank. Auf den höheren Schulen der Zeit lernte man vor allem Latein, die Sprache der Gelehrten und der Geistlichen. Zudem gab es kirchlich-moralische Unterweisung, daneben Unterricht in Rhetorik und Musik, nicht zuletzt wegen der Mitwirkung der Schüler am Gottesdienst.

An Kindheit und Schulzeit bewahrte Martin Luther zwiespältige Erinnerungen. Auf der einen Seite hing er voll Liebe und Verehrung an Mutter und Vater, auf der anderen war die häusliche und schulische Erziehung streng. Schläge, ja Prügel gehörten zur Tagesordnung. In einem Gespräch bei Tisch erinnert er sich: »Meine Eltern haben mich in strengster Ordnung gehalten, bis zur Verschüchterung. Meine Mutter stäupte mich um einer einzigen Nuss willen bis zum Blutver-

LUTHER IN LITERATUR, MUSIK UND FILM

- Hans Sachs: Die Wittenbergisch Nachtigall, Lobgedicht auf Luther (1523)
- Felix Mendelssohn-Bartholdy: Reformationssynfonie (Sinfonie Nr. 5) in d-moll, op. 107 (1832)
- Thomas Mann: letztlich unausgeführt gebliebenes Dramenprojekt »Luthers Hochzeit« bzw. zeitweise Romanprojekt zu Luther
- Dieter Forte: Martin Luther & Thomas Müntzer oder Die Einführung der Buchhaltung (1971) – ein lutherkritisches Theaterstück
- Luther. Spielfilm von Eric Till. BRD 2003 (mit Starbesetzung)

gießen ... Mein Vater stäubte mich einmal so sehr, dass ich vor ihm floh und dass ihm bange war, bis er mich wieder zu sich gewöhnt hatte.«

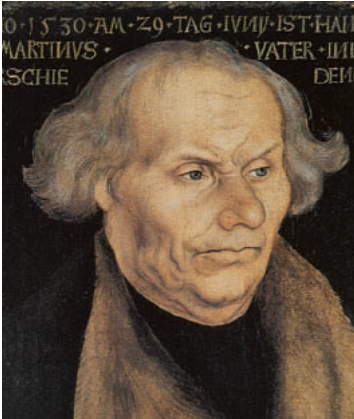


Abb. 5 und 6: Die beiden Gemälde von Lucas Cranach d. Ä. (1527) zeigen Luthers Eltern Hans Luder (gest. 1530) und seine Ehefrau Margarete (gest. 1531). Luthers Beziehung zu seinen Eltern war einerseits geprägt von Liebe und Dankbarkeit, andererseits aber von tief greifenden Spannungen und Auseinandersetzungen, vor allem mit dem Vater.

Einmal bezog er in der Schule – vollkommen schuldlos – an einem einzigen Vormittag 15 Mal Schläge, weil er deklinieren und konjugieren sollte, doch hatte man es ihm noch gar nicht beigebracht! Manche Lehrer, folgerte er später, sind Einpeitscher und »grausam wie die Henker«. Diese Härte ist ein Zug der Zeit. Ein Schulmeister rühmte sich, im Lauf seines Berufslebens »911 527 Stockhiebe, 124 000 Peitschenhiebe, 136 715 Schläge mit bloßer Hand und 1 115 800 Ohrfeigen« ausgeteilt zu haben ... Luther selbst hat später körperliche Züchtigung in der Erziehung einerseits als durchaus angemessen und biblisch begründet propagiert, andererseits jedoch recht kritisch kommentiert. Vor allem zu harte Prügel lehnte er ab.

Typisch für Luther wie für andere Reformatoren ist die kleinstädtische Herkunft. Eisleben hatte etwa 4000 Einwoh-

ner, Mansfeld zwar drei Schlösser, doch – ebenso wie Wittenberg – nur 2000 Bewohner, Eisenach immerhin wiederum gut doppelt so viele. Nur in Erfurt mit seinen ungefähr 20 000 Menschen und 36 Kirchen sollte Luther für einige Jahre – während des Studiums und der Klosterzeit – in einer wirklichen Großstadt leben. Alle anderen Stationen seines Lebenswegs waren überschaubar, eine eingegrenzte, wenn auch nicht enge Welt. Dies prägte seinen Horizont.

Im Jahre 1500 wird Martin Luder siebzehn, er hat die Kindheit längst und die Schulzeit weitgehend hinter sich. Ein halbes Jahr später immatrikuliert er sich an der Universität Erfurt.

Jetzt, an der Schwelle zum Erwachsenenalter, beträgt die durchschnittliche Lebenserwartung für ihn als jungen Mann bereits 57, für ein Leben auf dem Lande gar über 60 Jahre, für eines in der Stadt dagegen nur 48, vor allem wegen der dort herrschenden höchst problematischen sanitären und hygienischen Verhältnisse. Er hat also, rein statistisch gesehen, noch gut drei bis vier Jahrzehnte vor sich, genügend Zeit für ein Lebenswerk.

Das Beste, das aus meines Vaters Gut geraten, ist, dass er mich erzogen hat. Die Hauswirtschaft kann ja nichts Besseres tun, als Studierende großzuziehen.

Luther im Rückblick
in einem Gespräch bei Tisch

HERCULES GERMANICVS

